

Predigt am 03.04.22

Thema: *Lass die Vergangenheit ruhen*

Das war doch schon immer so

Liebe Schwestern und Brüder!

„Bei uns war des scho immer so“ – und deswegen wird es auch immer so bleiben, so bleiben müssen. Solche Aussagen kann man immer hören und sie sind meist das Totschlagargument gegen neue Ideen und Innovation, sie sind der Tod für die Zukunft. Sich von der Vergangenheit, der guten alten Zeit zu lösen ist oft gar nicht so einfach, man schwelgt gerne in alten Erinnerungen, denn die Gegenwart ist ja so schwierig und die Zukunft ist doch so ungewiss. Also lassen wir am besten alles, so wie ist, beziehungsweise, wie es immer war, dann wird es auf jeden Fall passen. Nicht unproblematisch. Noch problematischer ist es, wenn jemand ganz von seiner Vergangenheit bestimmt wird und das negativ, wenn er seine vielleicht schlechte Vergangenheit einfach nicht los wird, darüber definiert und nur davon ausgehend gesehen wird, abgestempelt – straffällig gewordene Menschen haben oft dieses Problem – einmal kriminell, immer kriminell. Nun ist es ja so, dass unsere Vergangenheit zu uns gehört, ganz selbstverständlich, wir sind was wir sind, weil wir eine Vergangenheit haben, aber diese darf nicht unser ganzes Leben bestimmen – wir sollen aus ihr lernen, aber uns nicht an sie klammern, als gäbe es nichts anderes, keine Gegenwart und auch keine Zukunft. Auch wenn manches „scho immer so war“, kann man es auch einmal wagen, etwas zu verändern, einen neuen Blick zu riskieren oder einen neuen Weg einzuschlagen.

Denkt nicht mehr an das, was früher war

In der heutigen ersten Lesung hören aus dem Buch des Propheten Jesaja, genauer gesagt aus dem Deuterojesaja, also dem zweiten Teil des Jesaja-Buches. Und der Prophet verkündet im Auftrag Gottes: „Denkt nicht mehr an das, was früher war“. Vorausgehend wird von der Befreiung aus Ägypten berichtet. Der Pharaos und die Ägypter werden nicht explizit genannt, aber die Verse sprechen für sich und jeder weiß genau, was gemeint ist. Dieser Blick in die Vergangenheit gibt Hoffnung für die Zukunft, Gott hilft in allen Situationen, er stellt sich gegen alle, die das Volk Israel bedrängen. Er ruft die Menschen auf, sich nicht von Vergangenenem ganz einnehmen zu lassen, sondern mit wachen Augen nach vorne zu schauen: „Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht?“ Wer zu sehr in der Vergangenheit festhängt, übersieht vieles in der Gegenwart. Für das Volk Israel, das sich im Exil befindet heißt das: sie erinnern sich an die machtvollen Taten Gottes bei der Befreiung aus der Sklaverei und sie hoffen auf sein Eingreifen. Doch sie übersehen die Zeichen, die schon deutlich werden – die babylonische Herrschaft beginnt zu bröckeln und in der Person des großen Kyros soll sich das Geschick der Israeliten zum Guten wenden. Sie sollen aufwachen und erkennen, dass ihnen eine blühende Zukunft bevorsteht. Der Psalm 126 singt auch davon: „Als der Herr das Geschick Zions wendete, da waren wir wie Träumende.“ Wacht auf aus euren Träumen, aus eurer Vergangenheit erkennt die Gegenwart und schaut in die Zukunft, die Gott für euch und die ganze Schöpfung möchte: Leben und Heil in Fülle.

Du darfst neu beginnen

Liebe Schwestern und Brüder!

Das heutige Evangelium knüpft an die alttestamentliche Lesung an und wendet Gottes Wohlwollen auf einen konkreten Menschen an, die Ehebrecherin. Für Ehebruch stand im Gesetz ganz klar die Steinigung, also die Todesstrafe. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten bringen eine Frau zu Jesus und fragen ihn nach seiner Meinung – er wird doch wohl sicher dem Gesetz zustimmen. Jesus spannt sie etwas auf die Folter, er sagt nichts, er schreibt mit dem Finger auf die Erde – doch sie geben nicht auf und bohren weiter. Jesus richtet sich auf, sie sind gespannt, was er sagen wird. Doch Jesus beantwortet ihre Frage nach der Richtigkeit des Gesetzes nicht. Er konfrontiert sie auch nicht mit strafenden Blicken oder weist sie zurecht. Stattdessen gibt er ihnen den Satz: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als ersten einen Stein auf sie.“ – dann wendet er sich wieder dem Schreiben auf dem Boden zu. Betretenes Schweigen und nach und nach entfernen sich alle, nur Jesus und die Frau bleiben zurück. Jesus befreit sie von ihrer Vergangenheit: „Auch ich verurteile dich nicht.“ und gibt ihr die Möglichkeit neu zu beginnen: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ Mich beeindruckt bei dieser Stelle immer die Ruhe, die dort herrscht – eigentlich erwartet man Streit und Diskussion, doch die wenigen Worte, die Jesus verliert, haben es in sich – sie bewegen die Pharisäer und Schriftgelehrten zur Umkehr und auch die Frau. So ist allen geholfen, keiner hat sein Gesicht verloren und keiner wurde wegen seiner Vergangenheit und seiner Verfehlungen an den Pranger gestellt – wie immer, gut gelöst Jesus!

Schau voll Zuversicht nach vorn

Liebe Schwestern und Brüder!

Die beiden Texte, die wir heute gehört haben, wollen uns Mut machen, sie wollen uns Mut machen, nach vorne zu schauen, sie wollen uns Mut machen, etwas hinter uns zu lassen und einen neuen Anfang zu wagen. Die Lesung ruft uns zu: „Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon spießt es, merkt ihr es nicht?“ Lass dich nicht von der Vergangenheit beherrschen und einnehmen, sonst verpasst du die Gegenwart, sonst verpasst du Gelegenheiten Neues wahrzunehmen und zu erkennen. Die Vergangenheit gehört zu uns, aber sie ist nicht alles – wir können aus ihr lernen und davon ausgehend unser Leben neu gestalten und ausrichten. Einen positiven Blick haben, anstatt sich immer nur zu fragen, ob alles irgendwann besser wird. Das Evangelium zeigt uns auf, dass wir immer wieder neu beginnen dürfen, dass wir umkehren und etwas verändern können. Es ruft uns aber auch auf, nicht über andere zu urteilen, schon gar nicht vorschnell zu urteilen aufgrund ihrer Vergangenheit und es ruft uns auf zu Vergebung und Versöhnung – so wie Gott sie uns immer wieder schenken will.

Das alles bleibt eine stetige Herausforderung für uns alle: die Vergangenheit auf sich beruhen lassen können, sich nicht mit Schuldzuweisungen an sich selbst oder andere lähmen, sich nicht von der Flut negativer Informationen aus den Medien beeindrucken zu lassen, sich von der eigenen Schwarzseherei lösen. Das alles braucht Vertrauen, Vertrauen in uns selbst, in unsere Mitmenschen und Vertrauen in unseren Gott, der für uns nur eines möchte: immer unser Bestes. Amen.